



REPORTAGE

# DER TRAUM IST RUND

Fotografie Mark Leibowitz für MAX Text Stefan Krücken

Zwei Tore und ein Ball halten das Land zusammen. Fußball ist in Brasilien mal Notausgang aus dem tristen Alltag, mal Schnellstraße zum Glück. MAX traf am Strand der Copacabana und in den Parks von Flamengo Menschen, die nur für Futebol leben



Pause  
in der  
Fußballschule  
„Nova Safra“. Im Park  
von Flamengo lernen  
Teenager aus den  
Favelas fürs  
Leben

**M**anche behaupten, das Runde in der Flagge Brasiliens sei die Weltkugel. Das ist natürlich Quatsch: Es ist ein Fußball. Es muss ein Fußball sein, denn Fußball bedeutet für einen Brasilianer Rauschgift, Beruhigungspille und Aphrodisiakum zugleich. Er bietet für viele den einzigen Fluchtweg, für die meisten den schönsten Traum und für alle eine Illusion. Er ist das Symbol einer Nation und wichtiger Grund, warum das Land im Angesicht seiner eigenen Ungerechtigkeiten nicht auseinanderfliegt. Fußball steht für Schönheit und Stolz – aber auch für Korruption und den ganzen schmutzigen Rest.

Fußball heißt in Brasilien, dessen Bio-rhythmus im Vierjahrestakt der Weltmeisterschaften funktioniert, mehr als jede Religion oder jedes politische System. Es ist ein Land, das die Niederlage im Finale von 1950 noch ein halbes Jahrhundert später analysiert und als größte nationale Tragödie der Neuzeit beklagt: Wenn man zu Hause gegen Uruguay verliert, kommt keine Naturkatastrophe, kein Flugzeugabsturz mit Weltmeistertitel werden der Einfachheit halber nicht nach Jahreszahlen benannt, sondern durchnummeriert: Das Jahr 1970 heißt folglich „Tri“, weil

die Seleção zum dritten Mal Weltmeister wurde, 2002 „Penta“ (Fünf). Ist etwas anderes als die „Hexa“, die Sechs, dieses Jahr beim Turnier in Deutschland überhaupt vorstellbar?

Brasilianer spielen wirklich immerzu und überall Fußball. Auch im Regenwald des Amazonas, auch auf Ölplattformen

## DER STRAND GEHÖRT DEN MACHOS. DER ROUTINIERTER GRIFF IN DEN SCHRITT IST SO WICHTIG WIE DER BALL.

vor der Küste. Nachts um drei treffen sich in Rio Kellner und Wachleute, die anders in ihrem Alltag keine Zeit finden, auf einigen Plätzen im Park. Man sieht mitten in der Nacht aus dem Hotelfenster und beobachtet auf einem gegenüberliegenden Balkon, wie ein Ball rhythmisch hochfliegt; schaltet dann den Fernseher an und sieht Beach-Soccer, ein total langweiliges Vorundenspiel. Während man sich wundert, wieso man das heute am Strand verpasst

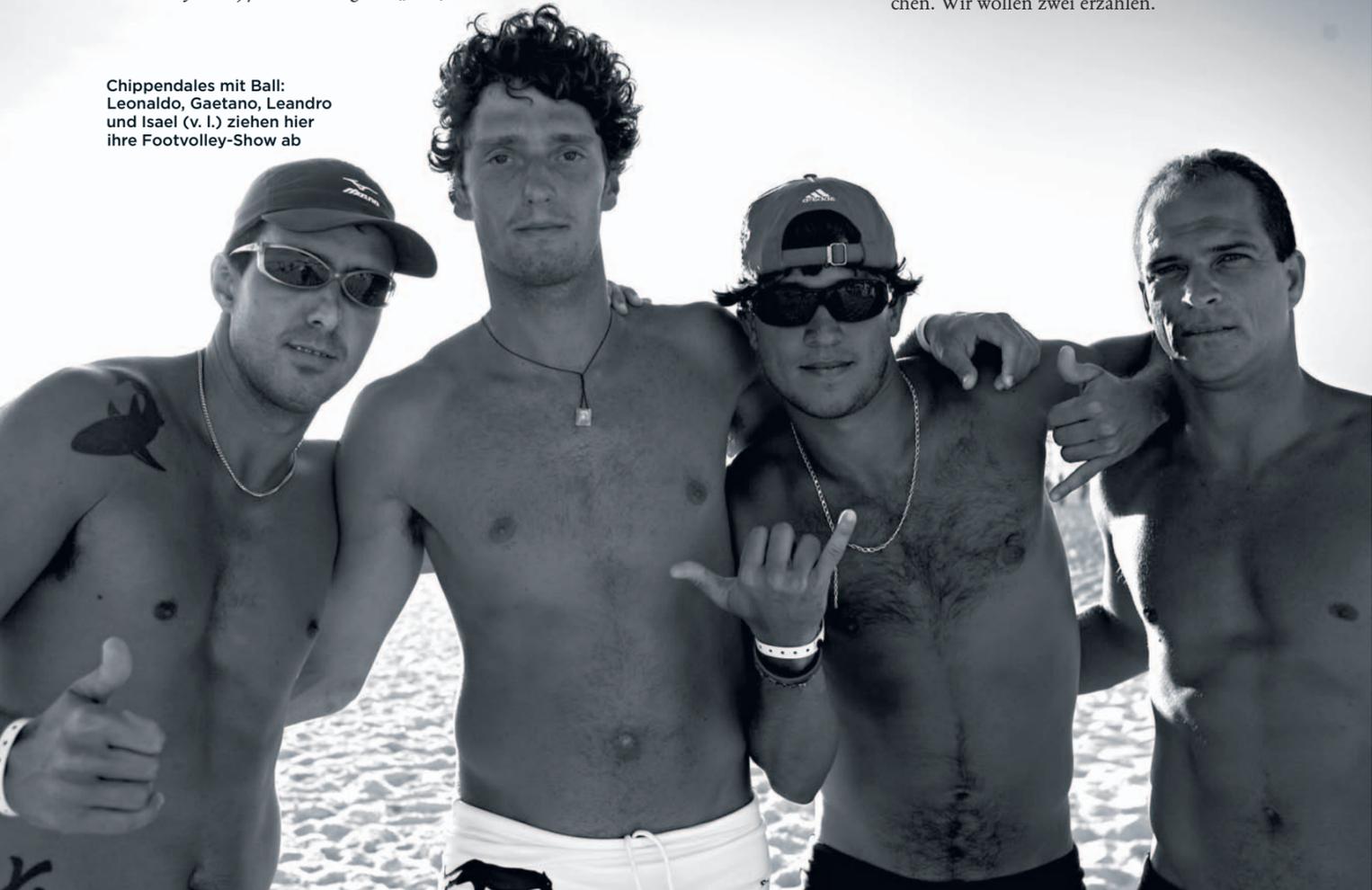
hat, wird die Jahreszahl eingeblendet: Ist Jahre her. Auf einem anderen Kanal krault Ronaldinho wiederholt seinen Hund. Auf zwei weiteren laufen Tore in endloser Zeitlupe, bis zum Morgengrauen.

In Brasilien gibt es Fußball für Blinde (wobei der Torwart die Mannschaft dirigiert), Fußball mit Autos („Autoball“), Fußball mit Stieren („Footbull“), diverse Fußballarten in allen denkbaren Feld- und

Ballgrößen und natürlich Wettbewerbe im Fußball-Jonglieren, bei denen es die Besten auf mehr als 100.000 Berührungen und auf die Titelseiten von Zeitungen schaffen.

Und überall laufen einem Künstler wie „Fabinho“ über den Weg, der auf der Promenade der Copacabana für Touristen mit rohen Eiern und Fußbällen in der Größe eines Murmeltierhodens balanciert. Fußball in Brasilien: Das sind Millionen kleiner Episoden, die das ganze Leben ausmachen. Wir wollen zwei erzählen.

Chippendales mit Ball: Leonaldo, Gaetano, Leandro und Isael (v. l.) ziehen hier ihre Footvolley-Show ab



### LEANDRO

„Zehn Minuten“, Leandro flüstert mehr, als er spricht, „vielleicht.“

Vielleicht zehn Minuten also mit Leandro, dem Star an der Copacabana, im Bereich von Strandposten Vier. Wo Flaneure sogar in der Hitze des Mittags stehen bleiben und sich abends, wenn es etwas kühler geworden ist, Dutzende Schaulustige mit einer Kokosnuss im Sand niederlassen. Weil sie kaum glauben können, was sie sehen: Am Posten Vier befindet sich das Revier der Footvolley-Spieler, die eine Show mit Elementen aus Zirkusmanege, Hochleistungssport und Tiersyl abziehen. Niemand spielt wie Leandro, 25, der obendrein aussieht wie ein verloren geglaubter Zwillingbruder von Michael Ballack.

„Wie ist dein richtiger Name?“

„Nenn mich nur Leandro.“

„Du siehst aus wie Ballack.“

Er dreht zum ersten Mal den Kopf. Man kann erkennen, wie sich hinter der Sonnenbrille eine Augenbraue hebt.

„Wer? Kenne ich nicht.“

„Wie? Du trägst doch eine Kappe von Bayern München.“

Leandro antwortet nicht mehr, vielleicht ist er beleidigt, dass er aussehen soll wie Ballack und Ballack nicht aussieht wie er. Auf dem Spielfeld drischt gerade jemand einen Ball per Fallrückzieher übers Netz. Die Zuschauer auf der Promenade und ein paar Athleten applaudieren. Nur Leandro verzichtet keine Miene.

Footvolley wird nach den Regeln von Beachvolleyball gespielt. Zwei gegen zwei, drei Kontakte sind erlaubt, aber nur mit Brust, Kopf und den Beinen. Das Spiel erfordert das Timing eines Pornodarstellers, die Geschmeidigkeit eines Bodenturners und die Kondition eines Fremdenlegionärs. Tief ist der Sand, Schatten gibt es nicht. Stellt man Leandro mit den anderen als Gruppe zusammen, sehen sie aus wie die Chippendales mit Ball.

Das Leben erscheint aus seiner Perspektive als niemals endende Halbzeit. Jeden Tag kickt Leandro etwa fünf Stunden, bevor er am Strand von Ipanema in einer neuen Footvolley-Schule als „Footvolley Professor“ unterrichtet. Immer mehr Sportler, darunter viele Frauen, interessieren sich dafür. Wann sich eine Profiligena gründet und das Fernsehen öfters live überträgt, ist, so hoffen die Athleten an Abschnitt Vier, nur eine Frage der Zeit. Was im Falle von Leandro, Sohn eines Türstehers aus den Favelas, auch eine Frage der Zukunft ist: Er hat nie etwas anderes gelernt.

Dass er Michael Ballack ziemlich ähnlich sieht, findet Leandro nicht witzig. Er ist der König auf dem Footvolley-Platz. Am liebsten drischt er den Ball per Fallrückzieher übers Netz



Im Footvolley zeigen sich Verspieltheit und Schönheit, zeigt sich gewissermaßen die Essenz des Fußballs, wie Brasilianer ihn interpretieren: Fußball als Ausdruckstanz. Außerdem bietet das Spielfeld eine Bühne für Machoposen am Strand. Die hohe Kunst versteht, wer auch dann lässig bleibt, wenn er mal einen total verirrten Ball holen muss. Zur Darbietung gehört der routinierte Griff zum Genital, weil die Badehose zu klein ist. An Strandposten Vier gelten ähnliche Regeln wie in einem Rudel von Strandraketen.

Weil die anderen die Frage von eben mitbekommen haben, machen sie Witzchen über die Bayern-München-Kopfbedeckung. Die Partie auf dem Feld ist beendet, die Sieger bleiben stehen und warten.

Leandro nickt seinem Partner zu, steht auf und klopft sich den Sand von der Badehose. Es ist Zeit, mal wieder zu zeigen, wer hier das Alphatier ist.

Eine Frage noch, Leandro: „Wer wird Weltmeister?“

Er dreht sich um. „Deutschland, ganz sicher.“ Ein breites Grinsen.

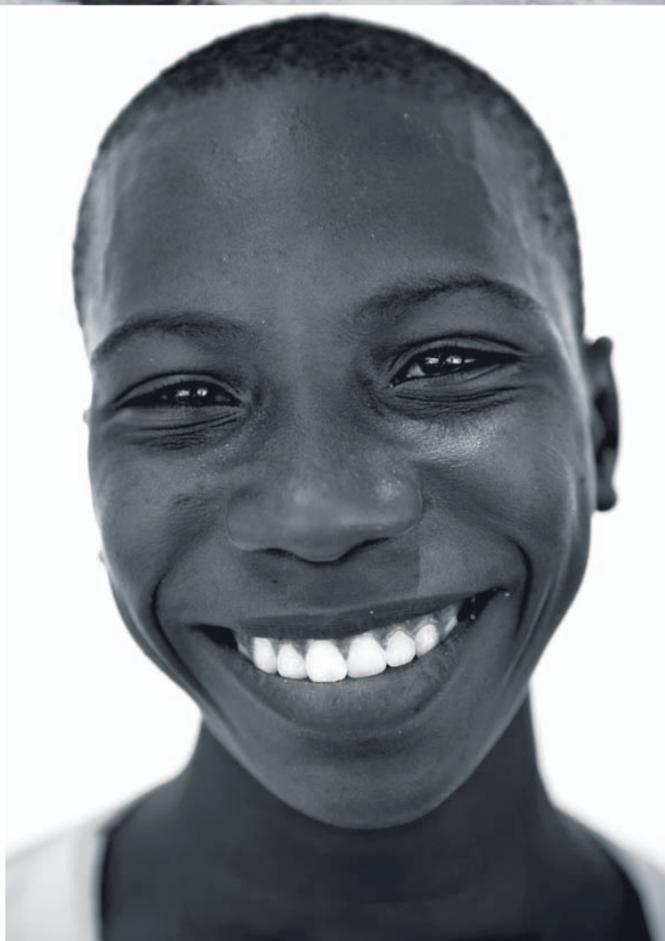
„Ballack!“

### JOSE

Erst verließ den alten Mann seine Liebe, nach drei Söhnen und einem gemeinsamen Leben, und dann das. Er hatte den Jungen heranwachsen sehen, hatte sein Talent gefördert und ihn schließlich in ein Flugzeug nach Holland gesetzt. Ein Training hatte genügt, um einen Vertrag zu bekommen, beim ruhmreichen Klub Feyenoord Rotterdam. Dann aber hat er nichts mehr gehört von Leonardo de Vitor Santiago, kurz: Leonardo, seinem Jungen.



50 Grad. Gefühlter Spaß: unbeschreiblich. Die Fußballschule Nova Safra, gegründet von dem leidenschaftlichen José João (u. r.), bietet Jugendlichen aus den Favelas von Rio eine Perspektive. Der 74-Jährige lehrt nicht nur Technik, sondern auch das Verhalten abseits des Feldes



Er hat ihn, der heute in der Ehrendivision stürmt, groß gemacht. Und dann hat er den alten Mann vergessen wie einen Turnbeutel, den man nicht mehr braucht.

„Das tut weh“, murmelt José João, 74, verzieht das Gesicht und fasst sich an die Brust, „mein Herz ist gebrochen.“

Auf Campo 3, einem Hartplatz im Park von Flamengo, läuft unterdessen das Spiel weiter. Die gefühlte Temperatur liegt jenseits von 50 Grad, aber alle rennen, als könnten sie dem Kreislaufkollaps entkommen. Es sind Jungen aus den Favelas, aus den Elendsvierteln auf den Hügeln von Rio, wo Drogen und Verbrechen und Tod das Leben bestimmen.

Nova Safra nennt sich Joãos Fußballschule, „neue Ernte“. Eine Schule im eigentlichen Sinne ist es nicht: Es ist eher ein Treffpunkt, jeden Samstag von sieben Uhr morgens bis drei. Jeder zwischen 7 und 18 Jahren kann sich vorstellen. Wer mitmachen darf in den Teams, die nach Alter eingeteilt werden, bestimmt João, der alte Mann mit der Gesichtsfarbe von Nutella und schlohweißer Stoppelhaarfrisur. „Es geht mir nicht nur ums Spiel“, sagt er, „es geht darum, aus

## GEWALT IST TABU. AUF DEM FELD HERRSCHT FRIEDEN UNTER RIVALEN.

ihnen Männer zu machen.“

Disziplin will er fördern, Teamgeist, Kameradschaft, alles, was die Teenager in ihrem Alltag selten erleben: der Bolzplatz als Schule des Lebens. In Joãos eigener Biografie lief das ähnlich: Ohne den Fußball, sagt er, hätte er es niemals aus den Favelas in das kleine Büro einer großen Erdölfirma geschafft. „Der Einzige, der mir immer half, war der hier“, meint João und kickt einen Ball hoch. Ohne den Sport, seine Schule, hätte das Leben keinen Sinn mehr gemacht, als sich seine Frau scheiden ließ.

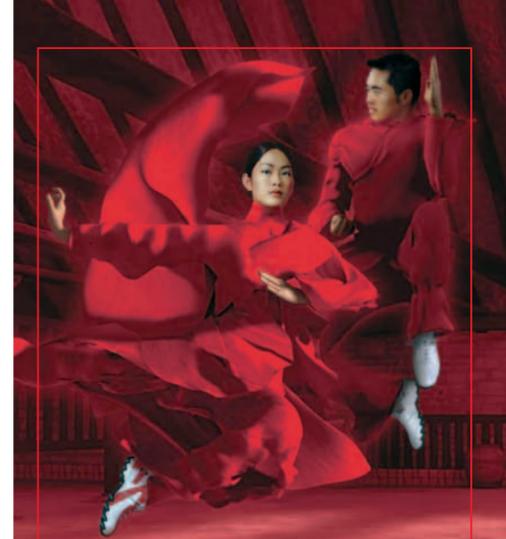
Während der Spielzeit auf Campo 3 ruhen alle Bandenrivalitäten zwischen den Jugendlichen. Gewalt ist tabu, obwohl die Spieleinheiten mit hohem Tempo ablaufen, sieht man sehr selten ein Foul. João verfolgt jede Bewegung mit einer Trillerpfeife an der Seitenlinie. Gefällt ihm etwas nicht, unterbricht er sofort und hebt zu einem leidenschaftlichen Appell an. Vor kurzem ließ der Chef eines Drogenhändlerings ausrichten, er bewundere Joãos Arbeit – ob er Unterstützung benötige? João lehnte dankend ab. Nur ein paar Nahrungsmittel, Bohnen, Reis, Nudeln, sollen seine Spieler einmal im Monat mitbringen – als Spende für ein Altenheim.

Mehr als 130 seiner Schützlinge haben es in die Profiteams oder zumindest in die Jugendakademien brasilianischer Klubs gebracht, aber richtig stolz scheint João darauf nicht zu sein. „Mancher Fußballer hat es schwerer als eine Prostituierte“, schimpft er. Etwa 20 000 Berufsspieler dribbeln in Brasilien durch die Gegend, aber nur jeder Zehnte verdient mehr als 120 Euro im Monat. João steigert sich nun hinein in eine Schimpfplutanei über Korruption, die Mafia, über gefälschte Verträge und den aktuellen Mangel der Nationalmannschaft an Talent. „Talent!“, ruf er aus. „Es fehlt Talent!“

Entschuldigung, was ist mit Ronaldo? Mit Ronaldinho? João winkt ab, murmelt etwas von „zu dick“ und „gefälschter Geburtsurkunde“, imitiert mit den Händen Kopulationsbewegungen und fängt an, von alten Zeiten zu schwärmen, „als wir mit den Europäern machten“, heftige Kopulationsbewegung, „was wir wollten“. Dank Pelé. Vor allem aber Garrincha.

Garrincha: sein Idol, der Beste, der Magier mit den krummen Beinen, der während eines Spiels, verfolgt von zwei Verteidigern, ins Aus dribbelte, woraufhin sich der Schiedsrichter weigerte, als Zeuge von so viel Schönheit und Witz abzupfeifen. Der nicht nur legendär begabt, sondern auch eine Art Forrest Gump mit Stutzen war, weshalb er während Taktikbesprechungen gern in „Donald Duck“-Heften blätterte. Der auf dem Spielfeld an jedem vorbei kam, nicht aber am Leben: Mit 49 Jahren starb er alkoholkrank in der Gosse und hinterließ 13 Kinder.

João wirkt vom eigenen Vortrag ermattet, fährt sich mit der Hand über das schneeweiße Stoppelhaar und sieht seinen Jungs zu. Auf dem Feld schießt eine Mannschaft das dritte Tor. Einer der Geschlagenen senkt frustriert den Kopf und beginnt dann, über die Mitspieler zu lamentieren. João sieht das, eilt auf den Platz. Er herrscht ihn an: „Wenn ich auf dem Platz sterbe“, er packt ihn an den Armen, „dann sterbe ich mit Stolz! Verstanden?“



## FLYING SPIRIT



COMET (Damen)

Entdecken Sie die grenzenlose Freiheit in neuer Dimension: Modern, modisch und kompromisslos individuell!

**ALLROUNDER** gibt es für Damen, Herren und Kinder! Jetzt bei Ihrem Schuh- und Sportfachhändler.



AEON (Herren)

**ALLROUNDER**  
www.allrounder.com • www.mephisto.com